

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Haltung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 10 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h. Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amflicher Teil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Franz W a z a c z in Kirchbach nach Radkersburg und den Richter Dr. Franz Pichler in Möttling nach Marburg versetzt, dem Richter des Grazer Oberlandesgerichtsprangels Johann Kralj eine Richterstelle in Möttling verliehen und ernannt zu Landesgerichtsräten den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Georg J a f f a r in Tschernembl an seinem Dienstorte, den Bezirksrichter Dr. Anton T o r g g l e r in Klagenfurt für Marburg, dann zu Bezirksrichtern und Gerichtsvorstehern die Richter Milan G e r s a k in Laibach für Groß-Laschitz, Dr. Edmund S t o s c h i e r in Leibnitz für Kirchbach und zum Bezirksrichter beim Landesgerichte in Graz den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Robert U r z t - R u i z in Radkersburg.

- Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 5. Dezember 1912 (Nr. 279) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:
- Nr. 273 «Glos» vom 29. November 1912.
  - Nr. 273 «Naprzód» vom 29. November 1912.
  - Nr. 599 und 600 «Leipziger Tagblatt und Handelszeitung» vom 24. November 1912.
  - Nr. 600 «Berliner Tagblatt» (Montagsausgabe) vom 25. November 1912.
  - Nr. 604 «Fränkischer Kurier» (Vormittagsausgabe) vom 25. November 1912.
  - Nr. 48 «Hamburger Montags-Blatt» (Sonderausgabe des «Hamburger Fremdenblatt») vom 25. November 1912.
  - Nr. 276 «Hamburger Fremdenblatt», zweite Ausgabe, vom 24. November 1912.
  - Nr. 23 «Sozialistische Monatshefte» vom 14. Novem. 1912.
  - Nr. 270 und 271 «Salzburger Wacht» vom 27. und 28. November 1912.
  - Nr. 47 «Hornické listy» vom 29. November 1912.
  - Nr. 48 «Pokrokové listy» vom 30. November 1912.
  - Nr. 12 «Hlasy od Cidliny» vom 1. Dezember 1912.
  - Nr. 95 «Neuroder Nachrichten» vom 27. November 1912.
  - Nr. 48 «Podkrkonošské rozhledy» vom 29. Novemb. 1912.
  - Nr. 47 «Labské proudy» vom 30. November 1912.
  - Nr. 48 «Brünner Wochenblatt» vom 30. November 1912.
  - Nr. 275 «Silesia» vom 1. Dezember 1912.
  - Nr. 48 «Vorwärts» vom 30. November 1912.

## Feuilleton.

### „Expresz Nr. 113.“

Novelle von Guy de Tera mond.

(Nachdruck verboten.)

Als die Kirchenglocke sechs Uhr schlug, sprang Ribard aus dem Bette und zog sich in aller Eile an, um seinen Dienst anzutreten. Eisenbahnbeamter an der kleinen Station Ambrevoise auf der Strecke Vendome, vereinigte er in seiner Person die Posten eines Billetteurs, Weichenstellers und stellvertretenden Stationsvorstehers. Wenn der Posten auch kein schwerer war und sich selten Reisende und noch seltener Bahngüter einfanden, so lastete doch eine gewisse Verantwortlichkeit auf ihm. — Mittags passierte der Pariser Schnellzug, der Expresz 113, die kleine Station und dann mußte er einige hundert Meter hinauslaufen, zu dem nächsten Bahnwärterhäuschen, um die Gleise für den Güterzug, der eine Viertelstunde vorher eintraf, zu stellen. Von seinen Vorgesetzten wegen seiner Pünktlichkeit und seines Dienstesers geschätzt, war ihm schon öfters eine Beförderung in Aussicht gestellt worden, aber er hatte stets dankend auf eine solche verzichtet. Ruhig und von Natur wenig ehrgeizig, liebte er seine Heimat und vor allem seine bescheidene Häuslichkeit. Vor bald sechs Jahren hatte er sich mit einem hübschen Bauernmädchen aus der Umgegend verheiratet, dem als Hochzeitsgeschenk von der Eisenbahngesellschaft der nächste vakante Posten einer Weichenstellerin versprochen worden war. — Dieser Posten ließ der jungen Frau genügend Zeit, die kleine Madeleine, die mit ihrem fröhlichen Lachen und Zaunzen das stille Heim verschönte, zu einem artigen Kinde zu erziehen. Ribard hatte eilig seinen Kaffee getrunken und setzte gerade seine Dienstmütze auf, als eine helle Stimme

Den 5. Dezember 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 5. Dezember 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXVIII. Stück der ruthenischen, das LXXVII. Stück der italienischen, das LXXIX. Stück der böhmischen und das LXXXIV. und LXXXVI. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

## Nichtamflicher Teil.

### Ministerpräsident Poincaré über die auswärtige Politik Frankreichs.

Im Kammer-Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten erklärte Ministerpräsident und Minister des Außern Poincaré, er sei noch zu großer Reserve verpflichtet, könne sich also vollständig frei nur über die Politik der französischen Regierung äußern und sie, wenn auch nicht in volles Licht setzen, so doch wenigstens klar definieren und charakterisieren. Wir haben von allem Anfange an mit aller Bereitwilligkeit an den Konversationen teilgenommen, die unter den Mächten Europas fortgesetzt werden, und waren stets und sind noch heute der Ansicht, daß die Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten nur in einer gemeinsamen, einverständlichen Aktion gesucht werden muß. Diese allgemeinen Konversationen, welche die Umstände notwendig machen, haben wir selbstverständlich alle im vollen Einvernehmen mit unserem Freunde und Alliierten eingeleitet und werden sie nun auch im Einvernehmen mit ihnen fortsetzen.

Der Ministerpräsident erinnerte daran, daß die im April abgeschlossenen Konventionen zwischen Serbien und Bulgarien einerseits und Griechenland und Bulgarien andererseits der französischen Regierung den Keim neuer Kriessgefahren und Konfliktmöglichkeiten in sich zu bergen schienen. Im Geiste aufrichtigen Wohlwollens für die Türkei machten wir diese zu wiederholten-

malen auf die Gefahr der Lage aufmerksam und rieten ihr, den Abschluß des Friedens mit Italien zu beschleunigen und auf dem Balkan Reformen einzuführen.

Der Ministerpräsident wies auf die von Österreich-Ungarn im August ergriffene Initiative hin und sagte, Justizminister Briand, der ihn während seines damaligen Aufenthaltes in Rußland vertrat, habe diese Initiative mit Interesse aufgenommen und erklärt, die Politik Frankreichs im nahen Osten sei vornehmlich darauf gerichtet, den allgemeinen Frieden und den Status quo auf dem Balkan zu erhalten, und wir seien glücklich über diese Gemeinsamkeit der Anschauungen mit dem Wiener Kabinett.

Der Ministerpräsident habe sich telegraphisch mit der Antwort Briands einverstanden erklärt, und Rußland habe im Einvernehmen mit ihm eine übereinstimmende Antwort erteilt. Allein bevor noch die Mächte sich über das Reformprogramm einigen konnten, waren die Verhältnisse auf dem Balkan äußerst bedrohliche geworden. Angesichts der nahen Gefahr hielt es Frankreich im europäischen Interesse für wünschenswert, in Sofia, Belgrad, Athen und Cetinje Ratschläge zu erteilen und der Pforte die Durchführung von Reformen auf dem Balkan zu empfehlen. Im September hatte Frankreich mit den befreundeten und alliierten Mächten über die Mittel beraten, eine allgemeine Aussprache sicherzustellen, jedoch sei die Mobilisierung in Bulgarien, Serbien und Griechenland, und später in der Türkei, am 30. September, bezw. am 1. Oktober, eingetreten.

Wir unterbreiteten den Mächten einen vom Ministerium des Außern abgeänderten Vorschlag, der schließlich zu einem, Rußland und Österreich-Ungarn zu erteilenden Mandat führte, das sie bei den Balkanstaaten in dem bekannten Sinne auszuführen hatten, während die Mächte bei der Pforte intervenierten. Unglücklicherweise erklärte Montenegro am Tage der österreichisch-ungarischen Demarche der Türkei den Krieg, so daß nur die Hoffnung übrig blieb, den Krieg zeitlich und räumlich zu beschränken.

aus dem Kinderbettchen ihn fragte: „Papa, darf ich dich heute besuchen?“

Er kehrte noch einmal zu dem kleinen Mädchen zurück, dessen Haar wie Gold auf dem weißen Sinnen leuchtete, und küßte es zärtlich. —

„Du weißt, Liebling, daß ich es nicht gern sehe, wenn du ohne Mutter weggehst . . . und Mittag muß sie doch kochen . . .“

„O, Papa, ich werde sehr gut aufpassen. Sag, Papa, darf ich?“

Er hatte nicht den Mut, ihr die kleine Bitte abzuschlagen, und legte sie wieder in die Kissen zurück.

„Ja, ja, du darfst . . . komm mich nur besuchen!“

„Ach Papa,“ rief das Kind, freudig seine Arme um den Hals des Vaters schlingend, „ich habe dich so lieb!“

Ribard wandte sich nochmals an seine Frau: „Sorge dafür, daß Madeleine nicht vor halb eins auf die Straße kommt!“

„Du bist wirklich ein Held,“ antwortete sie lachend, „immer gibst du nach!“

Er zuckte nur die Achseln. „Was soll ich tun. Um diese Zeit sind alle Züge durch, und es ist absolut keine Gefahr.“

In der Tür drehte sich Ribard noch einmal um.

„Wenn du einen Wagen triffst, Madeleine, sieh dich nur recht vor, und spiele nicht mit den Hunden. Und du wirst dich ruhig auf eine Bank setzen und auf mich warten, nicht wahr?“

„Ja, mein guter Papa!“

Das Kind war sein ganzes Glück, er betete es an. Und oft sagte ihm eine unbegründete Angst, daß ihm etwas geschehen könnte.

Auf dem Bahnhofe hatte Ribard bald seine täglichen Pflichten erfüllt, und ehe er sich dessen versah, schlug es schon halb zwölf Uhr. — Es war somit Zeit, an die Mittagszüge zu denken, und er eilte auf die

Strecke, um die Gleise zu stellen. Pünktlich fuhr der Güterzug ein und hielt auf dem toten Gleise, um die Ankunft des Schnellzuges abzuwarten. Bald verkündeten die Glocken die zwölfte Stunde, und der Expreszug, bereits durch Glockensignale avisiert, mußte jeden Augenblick passieren. Aber Minuten verstrichen — und alles blieb ruhig. „Er scheint es heute nicht eilig zu haben,“ dachte der Beamte mit philosophischer Ruhe.

Es war unmöglich, jetzt nach der Station zurückzueilen, um nach der Ursache der Verspätung zu forschen, denn der Schnellzug konnte jeden Augenblick eintreffen, und seine Anwesenheit an diesem gefährlichen Kreuzungspunkte war unbedingt erforderlich. Eine Viertelstunde — lang wie eine Ewigkeit — wartete er aufmerksam den Horizont musternd.

Da tauchte ganz hinten eine blaue Wolke auf, und das elektrische Läutewerk ertönte. Der Expresz 113 fauete mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern heran. Plötzlich schrie Ribard herzerreißend auf . . . Er hatte Madeleine bemerkt, die vergnügt lachend auf den Gleisen spielte. Geduldig hatte sie in dem Wartesaal gesessen, wie sie es dem Vater versprochen, aber als es immer später wurde, hielt sie es nicht mehr in dem dumpfen Zimmer aus.

„Ich werde einen kleinen Strauß für Vater pflücken!“ hatte sie sich gesagt. „Er hat die Blumen so gern — er wird mich gewiß nicht ausschelten!“ — Dann hatte sie den Vater an den Gleisen erblickt, und in der Freude, ihn möglichst schnell erreichen zu können, alle Vorsicht außer acht gelassen.

Ribard war angesichts der entsetzlichen Situation wie gelähmt — das Kind war verloren . . . rufen? Sie auf die Gefahr aufmerksam machen? Sie war zu weit entfernt, um seine Worte verstehen zu können . . . Ein einziges Mittel blieb ihm noch — den Expresz auf das tote Gleis rangieren . . . das stand in seiner Macht . . . er brauchte nur auf den Hebel zu drücken, und sein

Der Ministerpräsident betonte, daß Frankreich niemals daran gedacht habe, sich seines Interesses bezüglich der Balkanfragen selbst zu begeben. Wir sind der hauptsächlichste Gläubiger der Türkei. Es wird notwendig sein, die Beitragsquote der Balkanstaaten an der öffentlichen Schuld der Türkei zu bestimmen. Wir haben bereits in der freundschaftlichsten Weise die Balkanstaaten wissen lassen, daß wir in den von ihnen besetzten Gebieten moralische und materielle Rechte besitzen und darauf rechnen, daß sie gestattet werden. Bis jetzt sind die Mächte dahin übereingekommen, daß die militärischen Operationen keine fait accomplis darstellen, und haben sich glücklicherweise von dem Gedanken leiten lassen, zu keinen Sondermaßnahmen zu greifen und sich von jeder Initiative ferne zu halten, die nicht mehr rückgängig zu machen wäre.

Was den soeben abgeschlossenen Waffenstillstand betrifft, so glaubt der Ministerpräsident, daß Griechenland nicht zögern werde, ihm beizutreten, weil er sich der Hoffnung hingibt, daß die Verbündeten die moralische Stellung, die sie sich in Europa erworben haben, sich nicht beeinträchtigen lassen. Er drückte den Wunsch aus, daß die Türkei so rasch wie möglich in einem ständigen Frieden ihre Wohlfahrt wieder erlange, und schloß, indem er neuerlich auf das aufmerksame und beharrliche Verhalten der Alliierten und der Freunde Frankreichs und auf die unausgesetzten, aufrichtigen Bemühungen zu Gunsten des Friedens hinwies und insbesondere den festen Beschluß Frankreichs betonte, seinen Rechten Geltung zu verschaffen und seine nationale Würde unangetastet von jedem Angriff zu erhalten.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 6. Dezember.

Die „Pol. Korv.“ schreibt: Unserem Berichterstatter in Sofia wurde an amtlicher bulgarischer Stelle erklärt, daß man nach den Wahrnehmungen, die während der Auseinandersetzungen über den Waffenstillstand gemacht worden sind, sowie im Hinblick auf die bei den Großmächten zutage tretenden Dispositionen berechtigt sei, sich einen günstigen Verlauf der in London zu führenden Friedensverhandlungen zu versprechen. Von bedeutender Wichtigkeit sei hierbei, daß man über die künftige Abgrenzung zwischen Bulgarien und der Türkei im Prinzip schon jetzt nahezu zu einem Einvernehmen gelangt sei, so daß man keinen Anlaß habe, die Möglichkeit beträchtlicher Schwierigkeiten bei der endgültigen Verständigung über diesen Punkt ins Auge zu fassen. Auch hinsichtlich der Frage der Kriegsschadigung glaubt man nicht, daß sie ein besonders schwer zu überwindendes Hemmnis für die Herstellung des Friedens bilden werde, zumal da die Erwartung gefestigt wird, daß die Großmächte bei der Regelung dieser Angelegenheit fördernd eingreifen werden. Die schwierigste Aufgabe wird der Verständigung durch die Frage des künftigen Besitzes von Adrianopel gestellt werden. Man sieht jedoch in Sofia voraus, daß die intransigente Hal-

tung, welche die Pforte in diesem Punkte bisher zeigt, eine Abschwächung erfahren werde, wenn es in der Zwischenzeit den Bulgaren, wie sie hoffen, gelingt, die Festung Adrianopel zur Kapitulation zu zwingen.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel ist aus Unterredungen mit kompetenten Persönlichkeiten zu entnehmen, daß die Regierung, in so intensivem Maße auch die Friedensfrage ihre Aufmerksamkeit bindet, nichtsdestoweniger gleichzeitig auch den inneren Fragen der nächsten Zukunft lebhafteste Aufmerksamkeit zuwendet. Man ist von der Überzeugung durchdrungen, daß eine durchgreifende Umgestaltung der Verwaltung für das weitere Schicksal des Reiches von größter Wichtigkeit ist, und man gibt sich darüber volle Rechenschaft, daß die Einführung von Reformen, von denen man eine befriedigende und beruhigende Wirkung auf alle Elemente der Bevölkerung erwarten kann, eine unerläßliche Notwendigkeit bildet. Es verlautet, daß der Sultan mit seinen obersten Ratgebern diese Fragen wiederholt erörtert und dem Wunsche, eine gründliche Verbesserung der Verwaltung mit möglichster Beschleunigung in Angriff genommen zu sehen, nachdrücklich Ausdruck gegeben hat.

Zur Frage der Wahl eines neuen Präsidenten der französischen Republik ist wieder ein neues Moment zu verzeichnen. Léon Bourgeois, der früher erklärt hatte, daß er eine Kandidatur ablehne, hält jetzt an dieser Weigerung nicht mehr fest. Es heißt, daß er sich durch dringende Ratschläge seiner politischen Freunde bestimmen lassen dürfte, in die Reihe der Bewerber um die Präsidentenwürde zu treten. Falls er sich dazu entschließt, ist nicht zu zweifeln, daß eine sehr große Anzahl von republikanischen Stimmen sich auf seinen Namen vereinigen wird.

### Tagesneuigkeiten.

— (Der Widerspenstigen Zähmung.) Die Gattin eines bekannten französischen Dramatikers hat eine starke natürliche Anlage zur Melodramatik und allabendlich macht sie ihrem Manne so viel Szenen, als ein normales vieraktiges Schauspiel braucht. Kürzlich declamiert die Dame dabei nach melodramatischer Tradition: „Ich habe genug gelitten, ich verlasse dich, nie wieder sollst du mich erblicken!“ — „Ist es diesmal Ernst?“ fragt der Dramatiker, dem die Szene nicht neu ist. „Es ist Ernst,“ schreit die Gattin, „ich verbiete dir, mich zu hindern.“ — „Schön,“ erwidert der hartgeprüfte Gatte, „also du verläßt mich. Das Einzige, was ich tun werde, ist die Benachrichtigung der Polizei. Ich werde ihr dein Signalement mitteilen. Und das wird lauten: Nase: Stupsnase. Mund: riesengroß. Haare: falsch. Augen: klein, Schweinsäuglein. Besonderes Kennzeichen: Schuhnummer 42!“ Die Dame blieb und lebt seitdem, so wird berichtet, in der besten Freundschaft mit ihrem Gemahl.

— (Der Wettmarsch im Frack.) Eine lustige Wette wurde in London zum Austrag gebracht. Einige Mitglieder eines Piccadillyclubs hatten um 20.000 Kronen gewettet, daß es unmöglich sei, in Frack und Lack, aber ohne Claque oder sonstige Kopfbedeckung von London

nach Brighton (eine Strecke von mehr als 50 Kilometern) in 24 Stunden zu marschieren. Ein Sportsman und ein zweiter Marschflüsterer machten sich gemeinsam auf den Weg und kamen — wenn auch mit müden Beinen — abends in Brighton an, und zwar ohne sich die Sohlen durchgelaufen zu haben. Auf der ganzen Strecke wurden sie von einem Auto begleitet.

— (Die schwerste Lokomotive.) Die Virginia-Eisenbahn stellte kürzlich die schwerste Lokomotive in Dienst. Die Riesenmaschine mag vielleicht in ihrer Länge von anderen großen amerikanischen Lokomotiven übertroffen werden, aber in ihrer Schwere steht sie bisher einzig da. Sie ist zehnmäßig, hat eine Länge von 20 Metern und wiegt 241 Tonnen. Zusammen mit dem Tender, der 1200 Gallonen Wasser und 16 Tonnen Kohlen aufnimmt, erreicht die Maschine ein Gesamtgewicht von 335 Tonnen. Sie ist gebaut, um besonders schwere Züge auf steil aufsteigenden Strecken zu ziehen. Mit zwei Lokomotiven dieser Art und einer dritten Hilfsmaschine glauben die amerikanischen Ingenieure Züge von 4300 Tonnen Gewicht über Steigungen von 2,2 Grad schleppen zu können.

— (Der Tod einer Millionärin.) Wie aus Newyork berichtet wird, wurde dort in einem beinahe leeren Zimmer in einem Zustande ungläublicher Vernachlässigung die 75 Jahre alte Miß Octavian Friedrich, von 15 Kafen umgeben, erstickt aufgefunden. Das alte Fräulein, welches 25 Millionen Kronen besaß, lebte seit beinahe einem halben Jahrhundert in demselben Hause. Die Polizei vermutet, daß hier eine verbrecherische Hand mit im Spiele sei, obwohl die alte Einsiedlerin den Ersticungstod anscheinend durch ein kleines Zimmerfeuer erlitten hat. Die Feuerwehr fand das Zimmer kaum betretenbar vor. Das Bett bestand nur aus einer Matratze, die auf einer Holzbox lag. Die einzigen anderen Einrichtungsgegenstände waren ein Sessel und ein Tisch. Leere Kisten, Zinkannen und Fegenbündel lagen im Zimmer herum. In einem Holzstisch auf einer Stel-lage über dem Ofen fanden sich noch halbverbrannte Reste von Banknoten im Werte von 2500 Kronen. Die Tür zur Wohnung war verbarricadiert und die Kleider der Verstorbenen zeigten, daß sie mit Öl bespritzt worden waren. Einige Stunden nach dem Tode der Miß Friedrich meldete sich ein Barbier, der im selben Hause einen Laden gemietet hatte, mit Ansprüchen auf die ganze Hinterlassenschaft der Verstorbenen.

— (Ein originelles Mittel gegen die Seekrankheit.) Die Londoner „Evening News“ haben den originellen Einfall gehabt, jedem nach Newyork ausreisenden Dampfer der Cunard-Linie ein Lager von je 300 Puppen zu überweisen, die von den weiblichen Passagieren mit Wäsche und Kleidern versehen werden sollen, um später für die von der Londoner Zeitung veranstaltete Weihnachtsgeschenke armer Kinder Verwendung zu finden. Die englische Schiffsahrtsgesellschaft hat für den wohlthätigen Zweck ihre Dienste bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Kaum war der erste von Liverpool mit der Puppenfracht expedierte Dampfer außer Sicht des Landes, als der Probiantmeister des Schiffes daran ging, die Puppen unter die an Bord befindlichen Damen zu verteilen, die sich auch mit Vergnügen sofort an die Arbeit machten, sie anzuziehen. Bei schlechtem Wetter und Nebel ging die Arbeit des Zuschneidens der Puppenausstattungen besonders flott von statten, und heute stehen be-

stehen er auf dem Punkte, ihr zuzurufen: „Sagen Sie alles, Hanna,“ aber ein stärkerer Beweggrund hielt ihn zurück, und so mußte er mit unbeschreiblichem Herzeleid mit ansehen, wie seine beiden alten Diener in Haft genommen wurden — das Opfer ihrer Treue und unbesiegbaren Hingebung an ihren Herrn.

„Serr Templeton,“ wandte sich der Vorsiehende nun zu diesem, „Sie befinden sich in der Lage vieler, welche mehr Grund haben, ihre Freunde als ihre Feinde zu fürchten. Ich hoffe, die beiden letzten Zeugen werden bis nächsten Mittwoch, an welchem Tage ein weiteres Verhör stattfindet, zum Einsehen gekommen sein. Sie selbst werden heute abends aus diesem Hause weggebracht werden — ich bedauere es, aber es bleibt uns keine Wahl.“

Hermann verneigte sich, stolz wie immer, und wurde bald nachher zu Wagen in das Gefängnis von Upton übergeführt.

Die Nachricht, daß Hanna und Thomas in Upton in Gewahrsam genommen worden waren, brachte auf dem Lindenhof die größte Bestürzung hervor. Herr Mohr war der erste Überbringer der betrübenden Kunde, und von ihm erfuhr auch Weston aufs Genäueste die Vorgänge des Tages.

„Ich fühle die feste Überzeugung in mir, daß Herr Templeton unschuldig ist,“ sagte er; „obwohl augenblicklich so vieles gegen ihn vorliegt, daß der festeste Glaube erschüttert werden könnte. Doch die Geschichte scheint mir eine sehr verwickelte zu sein, und ich halte es für dringend geboten, daß Herr Templeton einen guten Berater zur Seite habe. Ich selbst stehe ihm zu ferne, um meine Dienste anzubieten.“

„Sie haben ein edles, warmfühlendes Herz, Herr Mohr,“ sagte Weston herzlich, „und ich danke Ihnen im Namen meines Freundes für Ihre Güte. Sie beurteilen ihn ganz richtig; er ist nicht schuldig, aber er handelt unrecht — inwiefern und inwiefern, kann ich nicht sagen, bin aber überzeugt, daß er es selbst ein-

### Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(61. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Man wird Sie dazu zwingen; also können Sie ebensogut jetzt gleich Ihr Schweigen brechen, durch welches Sie Ihrem Herrn durchaus nichts nützen. Waren Sie bei Ihrer jungen Herrin, als diese im Sterben lag?“

„Ja.“

„Erwähnte sie Leutnant Butlers in Ihren letzten Augenblicken?“

„Ach ja, Herr.“

„Was sagte sie von ihm?“

„Ich kann — ich darf es nicht sagen,“ stöhnte Hanna händeringend.

„Sie müssen die an Sie gestellten Fragen beantworten oder ins Gefängnis wandern, bis Sie zur Besinnung kommen. Welchem Zwecke glauben Sie durch diesen Eigensinn zu dienen?“

„Ich bin eine alte Frau,“ sagte Hanna, „und weiß, daß Sie die Macht haben, mir das Leben zu nehmen; aber zum Sprechen werden Sie mich nicht zwingen. Ich versprach meiner jungen Herrin, bei keiner Seele zu erzählen, was ich in jener Nacht gesehen und gehört hatte. Wer kann mich von diesem Versprechen befreien?“

„Die vorliegenden Umstände vermögen es. Hätte Ihre junge Herrin gewußt, daß das Leben ihres Bruders durch Ihr Schweigen in Gefahr gebracht würde, so hätte sie Ihnen dieses Versprechen überhaupt nicht abgenommen. Ihr Benehmen verstärkt noch die gegen Ihren Herrn vorliegenden Verdachtsgründe. Ich fordere Sie nochmals auf, meine Frage zu beantworten.“

Aber zur allgemeinen Entrüstung beharrte Hanna auf ihrer Weigerung mit einem Mute, den Hermann selbst ihr am wenigsten zugetraut hätte. Ihre Treue bereitete ihm mehr Schmerz als Vergnügen. Mehrmals

reits 2000 dieser Wasserweihnachtspuppen für die Bekleidung der Londoner Armen zur Verfügung. Um der Sache mehr Anziehungskraft zu geben, werden auf den Dampfern Wettbewerbe veranstaltet und Preise für die Fertiggestellten des hübschesten Puppenkleides ausgesetzt, für deren Herstellung die „Evening News“ eine reiche Kollektion von Stoffen und Material den Schiffen mitgegeben haben. Diese Puppenbekleidungs Wettbewerbe haben bei den Passagierinnen um so eher Anklang gefunden, als die Erfahrung lehrte, daß sie ein verlässliches Vorbeugungsmittel gegen die Seefrankheit darstellten. Viele Damen, die bei ihren bisherigen Ozeanreisen entsetzlich zu leiden hatten, sobald die See nur etwas bewegt war, wurden durch die Beschäftigung so in Anspruch genommen, daß sie von dem Schlingern des Schiffes gar nichts merkten, und hatten demzufolge eine so angenehme Überfahrt, daß sie heute das Anziehen von Puppen als unfehlbares Mittel gegen die Seefrankheit preisen. Die größte Ladung von zum Anziehen bestimmten Weihnachtspuppen wird die „Mauretania“ an Bord nehmen, die am 7. Dezember Liverpool verläßt und am 16. von Newyork die Heimreise antritt, um als „Weihnachtsschiff“ mit ihren Weihnachtspassagieren und Geschenken am 22. im Heimatshafen einzutreffen.

— (Der „Bubenkopf“ — die letzte Modefrisur.) Es ist eine der vielen Eigentümlichkeiten der Mode, heute gerade das Gegenteil von dem, was sie gestern vorgeschrieben hatte, zum Gesetz zu erheben. Gestern befahl sie unseren holden Frauen noch, einen wahren Turmbau zu Babel aus künstlichen Locken auf ihrem Haupte zu errichten, heute dekretiert sie den „Bubenkopf“. Voriges Jahr mußte eine elegante Frau möglichst viele Haare, in diesem Winter soll sie deren so wenig als möglich zur Schau tragen. Die Mode ist nicht etwa so grausam, zu fordern, daß unsere Schönen sich die Haare abschneiden sollen, um wie die Jungens auszusehen — sie begnügt sich damit, zu verlangen, daß sie ihr Haar ganz glatt anliegend tragen sollen. Und hier ist das Rezept dieser jüngsten Mode. Das Haar wird auf der linken Seite gescheitelt und sowohl an den Schläfen als auch am Hinterkopf gerollt. Dann teilt man das Haar in drei Teile, rollt zuerst die rechte, dann die linke Seite und zuletzt das Mittelstück nach unten ein, so daß kein Knoten und keine Rollen sichtbar sind und die Frisur deren Trägerin den englischen und amerikanischen Knaben gleichen läßt, die nicht, wie unser hoffnungsvoller männlicher Nachwuchs, die Ohren frei aus den Haaren herausstehen lassen. Zu einem frischen, jugendlichen Gesicht nimmt der „Bubenkopf“ sich sehr vorteilhaft und scheidet aus. Und die Dame, die schlechtes oder verfärbtes Haar hat und es verdecken will, kann sich den „Bubenkopf“ gleich fix und fertig kaufen, muß dann aber die sogenannten „Ponyfransen“ mit in Kauf nehmen, damit die vordere Abgrenzung des „Bubenkopfes“ nicht erkennbar wird. Ein schmaler Stirnkamm, wie kleine Kinder ihn früher trugen, dient dann zur Befestigung und ist das verräterische Kennzeichen, ob der „Bubenkopf“ ein echter Bubenkopf ist oder ein künstlicher . . .

— (Demokratische Genauigkeit.) Im geschäftlichen Leben gelten ja die Amerikaner allgemein als sehr großzügige Naturen, die gewohnt sind, mit bedeutenden Kapitalien zu rechnen. Bemerkenswert erscheint es nun, daß der Präsident der Vereinigten Staaten ein für amerikanische Verhältnisse sehr bescheidenes Einkommen

bezieht. Sein Gehalt beträgt nämlich jährlich 350.000 Kronen, von denen er noch die ziemlich kostspieligen Repräsentationsauslagen zu bestreiten hat, so daß für seine persönlichen Bedürfnisse kaum eine größere Summe übrigbleibt, als sie jeder Leiter einer bedeutenden Fabrik oder Bank bezieht. Übrigens haben die früheren Präsidenten ein noch kleineres Gehalt gehabt. So hat Cleveland nur 4166<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Dollar pro Monat bezogen, die ihm mit peinlicher Genauigkeit auf den Heller genau ausbezahlt wurden. Am Ende seiner Präsidentschaft fanden die Finanzbeamten, daß die Staatskasse dem Präsidenten noch 5 Heller schulde. Sofort wurde ihm ein Scheck über diese Summe ausgestellt und die Anweisung zugeschickt. Cleveland bewahrte sich diesen Scheck sorgsam auf, der noch heute im Cleveland-Museum in Princeton zu sehen ist.

— (Der Truthahntanz.) Zum Barentanz, der der heutige Saisontanz zu werden verspricht, kommt ein zweiter origineller Tanz oder vielmehr Trott hinzu: der Truthahntanz. Man sagt, er stamme wie der Barentanz aus Amerika, aber die Newyorker lehnen die Urheberhaftigkeit dieses Tanzes entristet ab und behaupten, ihn aus Paris bezogen zu haben. Nun — keines von beiden stimmt. Der Truthahntanz ist nämlich wie der Cafewalk ein — Negertanz und stammt von der britischen Insel Trinidad. Die Negerbevölkerung Trinidads tanzt diesen seltsamen Tanz bei der „Schälung“ der Kakaobohnen, und man kann sich wohl nicht leicht für einen Tanz einen originelleren Ursprung denken. Wenn nämlich die Neger die Kakaobohnen aus den Schoten holen, bedienen sie sich dabei der Füße. Die Kakaoschoten werden auf dem Boden ausgebreitet, und die Neger sowie die Negerrinnen trampeln dabei nun nicht etwa regellos hin und her, sondern verbinden das Angenehme mit dem Nützlichen. Sie tanzen den Kakao heraus. Tatsächlich existiert auf Trinidad eine Redewendung: „den Kakao heraus-tanzen“. Die watschelnden Bewegungen sind dem Zwecke wirklich dienlich, obgleich die eigentümlichen Figuren und Körperbiegungen nicht unbedingt nötig erscheinen. Aber das ist eben der Tanz, den die Newyorker übernommen und Truthahntanz genannt haben. Warum gerade der Truthahn herhalten mußte, scheint sich daraus zu erklären, daß die Bewegungen immerhin eine Ähnlichkeit mit dem watschelnden Gang jenes Vogels besitzen. Eines steht fest: der ursprüngliche Niggertanz, der Kakaotanz, ist kunstfertiger und schöner, ganz zu schweigen davon, daß die Newyorker an das Nützliche — den Kakao — gar nicht denken und nur das Angenehme übernommen haben.

— (Verbrecher als „Stützen der Hausfrau“.) In einigen englischen Kolonien ist die Dienstubennot so groß, daß sie eigenartige Blüten zeigt. Unter den Stützen der Hausfrauen, die dort in den englischen Haushalten beschäftigt sind, findet man eigenartige Gestalten, denen man wohl eher in unbegabten Nauerhöhlen als in der Küche und in der Kinderstube angelegener englischer Familien zu begegnen hoffen darf. Ganz reizende Bilder von diesen eigenartigen Zuständen enthält folgender Bericht: Hauptsächlich auf den Andamanen der englisch-indischen Strafkolonie im Golf von Bengalen werden die verbannten Verbrecher teilweise als Dienstuben in den Familien der Kolonialbeamten verwendet. Diese Mörder und Räuber besorgen Küche und Keller, stopfen Socken und flicken Kleider, rasieren am Morgen den

Hausherrn und ziehen der Hausfrau beim Zubettgehen Schuhe und Strümpfe aus. Wenn man auf Kos Island über die Straße geht, kann man häufig verbannte Verbrecher sehen, die das Amt eines zärtlichen, liebevollen Kindermädchens versehen. Die nervige Rechte, die früher den Dolch oder die Pistole schwang, schaukelt jetzt sorgsam den Kinderwagen, während die Linke mit einem spitzenbesetzten Damenschirm behutsam die Tropenjonnie von den Babies abzuhalten sucht; der Expirat Choa Khan, der „Schrecken der Martabanbai“, besorgt jetzt den Wäscheschrank und zieht in die Dessous seiner Herrin Wändchen ein. Der Dienstlohn unterliegt nicht der privaten Vereinbarung, sondern ist von der Behörde festgesetzt. Er beträgt für einen Kuli (Wasserträger, Schuenerburden usw.) etwa 35 Heller für den achtstündigen Arbeitstag, also 10 Kronen pro Monat. Küche und sonstige „bessere“ Dienstuben sind etwas teurer. Die Regierung liefert Essen, Schlafstelle und Kleidung. — O Andamanisland, du Paradies der Hausfrau!

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Belobende Anerkennungen.) Das Korpskommando hat die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Hauptmann des Generalstabkorps Milan Ritter Bleiweis von Trsteniski anlässlich seiner Ernennung zum Generalstabschef der 45. Landwehr-Infanterietruppendivision und seines Scheidens aus dem Bereiche des 3. Korps, für seine vorzügliche Dienstleistung in der Generalstabsabteilung der 28. Infanterie-Truppendivision; dem Major des Generalstabkorps Wilhelm Eisner-Bubna anlässlich seiner Enthebung von der Dienstverwendung bei der k. k. Landwehr und Ernennung zum Flügeladjutanten des Armeeeinspektors Generals der Kavallerie Ritter von Bruderman für seine zweijährige hervorragende und besonders erspriechliche Tätigkeit als Generalstabschef der 22sten Landwehr-Infanterietruppendivision sowie für seine als Obmann des Militärwissenschaftlichen Vereines in Graz geleisteten kameradschaftlichen Dienste; dem Oberleutnant Hugo W a l a des Feldkanonenregiments Nr. 7 für seine mehrjährige Tätigkeit als Materialrechnungslager und Detailoffizier bei der Materialverwaltungskommission der 3. Feldartilleriebrigade sowie für seine ganz besonders hervorragenden und musterhaften Dienstleistungen anlässlich der Neuaufstellung der schweren Haubitzenabteilung Nr. 3 in Wippach; dem Artilleriezeugoberoffizier Franz Urbany der Pulverfabrik in Stein für seine musterzüglichen Dienstleistungen anlässlich der Einrichtung der elektrischen Kraft- und Lichtanlage in der Pulverfabrik.

— (Waffenübungen mit Motorfahrzeugen.) Offiziere und Mannschaft des nichtaktiven Standes, welche die Waffenübung als fahrende Ordnungsoffiziere (Unteroffiziere), bezw. als Radfahrer mit ihren Motorfahrzeugen ableisten wollen, haben ihre Anmeldungen jährlich bis Ende Dezember dem Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando zu erstatten. In diesen schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen ist die Typs und die Leistungsfähigkeit des Motorfahrzeuges zu spezifizieren und bei Personenautomobilen noch anzugeben, ob der mitzubringende Chauffeur dem Reservestande des Heeres oder dem nichtaktiven Stande der k. k. Landwehr an-

sehen wird. Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich ruhig hier bleibe und es mir befaglich mache, während mein Freund in dieser Klemme steckt. Aber, mein lieber Herr Mohr, ich bin gezwungen, zu bleiben. Dieser Teil des Geheimnisses muß für Sie ganz unverständlich sein; mir selbst ist er nur halbwegs klar. Ich schrieb gestern abends an meinen Rechtsamwalt, der nächst mir am meisten in diese Sache eingeweiht ist; hoffentlich wird er heute abends oder morgen in der Frühe hier ankommen. Aber der beste Berater kann Templeton nichts nützen, so lange er auf seinem Eigensinne beharrt.“

Die beiden Herren besprachen sich noch miteinander, als Fritz mit einem Briefe seines Herrn aus Upton ankam. Hastig erbrach Weston das Schreiben und las folgendes:

„Lieber Robert! Ich finde, daß ich doch nicht so unabhängig bin, als ich glaubte; ich habe Verantwortlichkeiten auf mich geladen, die mir allzu schwer werden. Du hast vielleicht gehört, daß man Hanna und Thomas hier in strenge Einzelhaft genommen. Ich ertrage es nicht, die Armen noch länger für mich leiden zu sehen. Nach einem heftigen Kampfe mit mir selbst bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Stand der Dinge nicht mehr fortbauern kann.“

War ich denn alle diese Jahre her in einem Traume befangen? Ich glaubte den rechten Weg zu gehen; aber nun lenkt der Himmel die Ereignisse nach seinem Plane, vor welchem der meinige in nichts zusammensinkt. Ich schmeichelte mir, meine Seele zur Geduld geschult zu haben, nun sehe ich meine eigene Verblendung ein.

Habe ich durch meine Schuld all dies Unheil herbeigeführt, so will ich nun auch alles tun, um es wieder gut zu machen. Frei und offen werde ich am nächsten Mittwoch sagen, was ich weiß, und anderen das Nämliche zu tun erlauben. Ich will die Häsher auf die Fährte des Mannes leiten, der sich so lange meinem Griffen entzogen hat.

Du sprachst davon, Herrn Kramer zu benachrichtigen — ich bitte dich, sende ihn zu mir. Ich fange an zu glauben, daß dies geheimnisvolle Tun unserem Gelingen hinderlich ist.

Sei freundlich gegen meine Nichte und erbitte auch Fräulein Juliens Teilnahme für sie; Edith wird ihrer sehr bedürfen. Ich wünschte, das Schlimmste vor ihr geheim zu halten; nun wird es unmöglich sein.

Jahre fort, auf deiner Hut zu sein, damit wir jenes Mannes habhaft werden. Vielleicht hängt das Glück meiner Zukunft davon ab. Ich fühle mich ruhig, seitdem ich den Entschluß gefaßt, mein Schweigen zu brechen! Aber sei überzeugt, daß es mich einen harten, einen furchtbaren Kampf gekostet hat.

Wie immer

dein treuer Freund

Hermann Templeton.“

„Gute Nachrichten, Herr Weston, nicht wahr?“ bemerkte Fritz, der mit gespannter Aufmerksamkeit dessen Miene während des Lesens beobachtet hatte. „Ich las es auch in dem Gesichte meines Herrn, als er diesen Brief schrieb. Wie froh bin ich, daß er sich endlich verteidigen will! Ei! Hanna und Thomas werden außer sich vor Freude darüber sein!“

„Mein guter Junge, halten Sie sich ein wenig ruhig,“ sagte Weston; „denn mir wirbelt schon der Kopf, so daß ich kaum weiß, ob ich darauf stehe oder auf meinen Füßen. Ja, Herr Templeton ist endlich entschlossen, sich zu verteidigen, und dann dürfen wir alle wieder freier aufatmen. Nehren Sie sogleich nach Upton zurück?“

„Ja, Herr Weston, sobald ich die nötigen Gegenstände beisammen habe, deren mein Herr bedarf.“

„Dann wird Herr Mohr mich gütigst entschuldigen, bis ich eine kurze Erwiderung an meinen Freund geschrieben habe.“

Wenige Minuten später war Fritz bereits wieder auf dem Wege nach Upton, und Weston kehrte mit sehr erhellter Miene zu seinem Besucher zurück, dem er nun ziemlich ausführlich die fatalen Verhältnisse seines Freundes schilderte. „Sie sehen, daß noch mehr dahinter stecken muß, als wir ahnen,“ schloß er seine Erzählung. „Nicht ohne Grund hielt sich jener Mann diese langen Jahre her vor der Welt verborgen. Doch, wie mein Freund mir schreibt, werden wir nächsten Mittwoch alles erfahren.“

„Es ist eine ganz merkwürdige Geschichte,“ sagte Herr Mohr, der mit größtem Interesse Westons Worten gelauscht hatte. „Ich erinnere mich, daß einer meiner Arbeiter zu sehr früher Stunde einen Fremden den Lindenhof verlassen sah; aber er beschrieb ihn als einen großen, vornehmen Herrn. Halten Sie es für möglich —“

„Ganz entschieden!“ unterbrach ihn der andere. „Es war stets meine feste Überzeugung, daß der Leutnant selbst schon dieses Haus betrat. Wenn wir seine Tochter auf Schritt und Tritt beobachten, gelingt es uns ohne Zweifel mit der Zeit, seiner habhaft zu werden. Was mein Freund über ihn auszusagen hat, weiß ich nicht; aber ich glaube, daß er vom nächsten Mittwoch an für vogelfrei erklärt werden wird.“

„Das ist ein sehr wichtiger Punkt in dieser Sache,“ bemerkte Herr Mohr, „und während Sie die Wache im Innern des Hauses fortsetzen, will ich die nächste Umgebung beobachten lassen. Dieser Fall erregt mein größtes Interesse, und ich möchte Ihnen nach besten Kräften behilflich sein. Für jetzt muß ich Sie verlassen; denn ich will sofort über jene beiden Männer Erkundigungen einziehen. Halten sie sich noch irgendwo in der Nachbarschaft auf, so sollen sie mir nicht entgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

gehört. Die Transportauslagen für die Chausseure und Motorfahrzeuge sowie die Kosten der Verpflegung der Chausseure trägt die Landwehrverwaltung; für die Anmietung wird für jeden Tag der Verwendung eine Entschädigung von 30 Kronen per Automobil und von sechs Kronen per Motorrad geleistet.

— (Die Dienstpragmatik.) Der Staatsangestelltenausschuß zog gestern zunächst die Herrenhausbeschlüsse über das Dienstverhältnis der Staatsbeamten und Diener in Beratung und wies sie jenen Referenten zu, die bei der ersten Beratung Referenten über die einzelnen Kapitel waren. Um es den Mitgliedern des Ausschusses zu ermöglichen, mit den Vertretern der Staatsbeamten und Staatsdienern in Fühlung zu treten, wurde die nächste Sitzung für Dienstag anberaumt. Wie die Blätter melden, sollen die Ausschußmitglieder von diesen Experten hören, ob sie das Elaborat des Herrenhauses ohne Veränderung, aber mit der Möglichkeit, daß es zu Neujahr aktiviert wird, annehmen oder abändern und wieder ans Herrenhaus gelangen lassen sollen. In diesem Falle würde allerdings das Inslebenreten der Dienstpragmatik auf unabsehbare Zeit verschoben werden. Die Enquetemitglieder werden ersucht werden, ihren Willen unverhohlen und rücksichtslos kundzugeben, damit der Ausschuß oder wenigstens dessen Majorität wissen, woran sie sind. Jene Korporationen, die einen Delegierten nach Wien zu entsenden nicht in der Lage sind, werden eingeladen werden, ihren Willen dem Ausschuß auf telegraphischem Wege, jedoch in unzweideutigem Sinne zu notifizieren.

— (Vom Justizdienste.) Seine Erzellenz der Justizminister hat den mit dem Titel und Charakter eines Staatsanwaltes bekleideten Staatsanwaltstellvertreter Dr. Hermann Neuberger in Laibach zum Staatsanwalte ad personam ernannt.

— (Auswahl der überzähligen Rekruten.) In Kürze werden von einer besonderen Kommission unter den dienenden Rekruten die „Überzähligen“ ausgewählt werden, die nach zehnwöchentlicher militärischer Ausbildung in die Ersatzreserve eingereiht werden sollen. In erster Reihe kommen jene Rekruten in Betracht, denen zur Einreihung in die Ersatzreserve nicht das volle gesetzliche Recht zusteht und deren Eltern ein Gesuch um die Berücksichtigung ihrer Söhne bei der Auswahl der „Überzähligen“ eingebracht haben. Der Einreichungstermin ist zwar schon verstrichen, doch hat das Ministerium mit Hinblick auf die geringe Zahl der eingelassenen Gesuche angeordnet, daß auch die nach dem Termine eingebrachten Gesuche zu berücksichtigen sind. Hierauf wird mit der Bemerkung aufmerksam gemacht, daß die Kommission noch vor dem 15. d. M. amtiert.

— (Lebensrettungstagie.) Die Landesregierung hat dem Schüler des Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasiums in Krainburg Franz Zupanc aus St. Margareten für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Josef Pecar vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstagie im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der l. l. Landesschulrat für Krain hat über Ansuchen des Ortsschulrates in Kronau die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung in der dritten Klasse an der dreiklassigen Volksschule in Kronau für das ganze Jahr hindurch bis auf weiteres bewilligt. — Weiters hat der Landesschulrat die geprüfte Lehramtskandidatin Maria Derzaj zur unentgeltlichen Schulpraxis an der sechsklassigen Volksschule in Waitsch bei Laibach zugelassen. — Der l. l. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers und Schulleiters Andreas Biljan die absolvierte Lehramtskandidatin Ludmilla Svetličić zur Suppletin an der zweiklassigen Volksschule in St. Martin unter dem Großfahnenberge bestellt; mit der interimistischen Leitung der Schule wurde die definitive Lehrerin Marie Fajdiga betraut. — Der l. l. Landesschulrat für Krain hat die Kombination des Knaben- und Mädchen-Wiederholungsunterrichtes an der Volksschule in Kälbersberg und die Zusammenziehung der Obergruppe der Alltagschule und der Obergruppe der Gebirgsschule beim Religionsunterrichte an der Volksschule in Cemsnik (Bezirk Stein) im Schuljahre 1912/13 genehmigt.

— (Weim Kirchenkonzerte in der Domkirche) am 27. v. M. wirkte das Orchester der Slowenischen Philharmonie des wohlthätigen Zweckes des Konzertes halber unentgeltlich mit, wofür ihm vom Dompfarrereinsausschuße der aufrichtigste und verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

— (Evangelische Kirche.) Morgen vormittags um 10 Uhr gelangt Mendelssohns Duett (Tenor und Bass) „So sind wir nun Botschafter an Christi statt“ aus „Paulus“ zur Aufführung.

— (Platzmusik.) Programm für morgen halb 12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Zanetti: „Furchtlos und treu“, Marsch. 2.) Zajc: Overtüre zur Oper „Die Heze von Boissy“. 3.) Pageller: „Serkulesbad“, Walzer. 4.) Puccini: Große Phantasie aus der Oper „Madame Butterfly“. 5.) Moret: „Mohnblumen“-Intermezzo. 6.) Behar: Potpourri aus der Operette „Das Fürstentum“.

— (Klein-Abelsberg auf der Adria-Ausstellung.) Die Reihe der Baulichkeiten der Österreichischen Adria-Ausstellung ist in diesen Tagen um ein interessantes Objekt bereichert worden. Am Nordufer des Ausstellungsees erhebt sich ein Berg, in dessen Innern sich eine große Stollenanlage befindet, welche zur Aufnahme von Grotten bestimmt ist, wie sie in den ältesten Zeiten

von der Urbevölkerung Istriens bewohnt waren. Auf dem Berge, zu dessen Aufschüttung tausende Kubikmeter des Erdmaterials aus dem Ausstellungsee und dem großen Kanal verwendet wurden, wird sich eine kleines, altes Kastell erheben, von dem aus man einen Überblick über das Ausstellungsterritorium genießen wird. Die Einrichtung dieser Grotten und des Castelliere hat der Grottensekretär von Adelsberg Perkó übernommen.

— (Eisenbahn-Fahrlegitimationen.) Die Herren Offiziere (Militärbeamten) des Ruhestandes, welche die Ausstellung der neuen, mit 1. Jänner 1913 in Gültigkeit tretenden Legitimationen wünschen, wollen dies beim Platzkommando an Vormittagen anzeigen.

— (Die Ständige Delegation der Baumeister Österreichs) hat an alle Baumeister, Korporationen und Delegierten folgendes Schreiben gerichtet: „Auf Grund der nahezu einstimmig geäußerten Ansicht der geehrten Vereine und Herren Delegierten, erscheint die Abhaltung des Baumeistertages zu dem ursprünglich festgesetzten Termin nicht wünschenswert und wird allgemein eine Verschiebung des Tages vorgeschlagen. Die vereinigten Ständige Delegation der Baumeister Österreichs sieht sich daher veranlaßt, den Baumeistertag zu verschieben und soll derselbe im Monate Februar 1913 stattfinden. Eine Delegiertenversammlung wird im Monate Jänner 1913 einberufen. Wir glauben, daß die geehrten Vereine durch diese Verschiebung in die Lage kommen, für eine möglichst zahlreiche Beteiligung noch mehr sorgen zu können. Die bisher eingelaufenen Anmeldungen gelten — die Zustimmung der betreffenden Herren vorausgesetzt — auch für den nunmehr festgesetzten Termin.“

— (Der 12. 12. 12.) Ein postalisches Kuriosum bringt wiederum der 12. 12. 12. Nicht weniger als drei 12 lassen sich am 12. Dezember auf Postkarten und Briefen anbringen. Für Sammler gewinnt dieser Tag insofern noch an Bedeutung, als diese Zahlen sich erst in hundert Jahren wiederholen.

— (Die Genossenschaft der Fleischhauer und Selcher in Laibach) wird am 15. d. M. das Jubiläum ihres 25jährigen Bestandes begehen. Aus diesem Anlasse wird am genannten Tage um 11 Uhr vormittags im großen Saale des „Mestni dom“ eine Feihsitzung stattfinden, zu der alle Freunde der Genossenschaft eingeladen sind.

— (Das städtische Pfandamt) bringt zur Kenntnis, daß die diesmonatliche Lizitation der im Oktober 1911 verpfändeten Wertobjekte (Gold- und Silberwaren, Juwelen usw.) und der im Dezember 1911 verpfändeten Effekten (Waren, Wäsche, Maschinen, Fahrräder usw.) Donnerstag, den 12. d. M., von 8 bis 12 Uhr vormittags in den Amtskameralitäten, Lurgasse 2, stattfinden wird.

— (Unterhaltungsabend.) Morgen abends findet im großen Saale des „Mestni dom“ ein Unterhaltungsabend des Gesangsvereines „Slavec“ mit sehr interessantem Programm bei freiem Eintritt statt.

— (Angeblicher Dynamitanschlag auf einen Zug.) Vorgefester wurde in dem Personenzuge, der um 7 Uhr 30 Minuten früh von hier abgeht, kurz nach dem Verlassen der Station Gills in einem Coupé ein Gegenstand vorgefunden, den man in der ersten Aufregung als eine Dynamitpatrone ansah. Später stellte es sich heraus, daß der gefundene Gegenstand ein Trockenelement einer elektrischen Taschenlampe war. Der Mann, der von der Gillsier Polizei unter dem Verdachte, die „Patrone“ gelegt zu haben, verhaftet worden war — er ist ein Kellner aus Laibach — wurde natürlich nach dem Ergebnis der Untersuchung sofort aus der Haft entlassen.

— (Die hiesige Erdbeben- und Funkenwarte) erfährt nun nach 15jährigem Bestande eine neue bedeutende Ausgestaltung, die bis Neujahr größtenteils ihrer Vollendung entgegensteht. Vor allem ist die Einrichtung einer vollständigen Gebestation für drahtlose Telegraphie anzuführen, deren Apparatur in den Parterrelokalitäten bereits vollkommen betriebsfertig montiert ist. Gegenwärtig beschränken sich die Arbeiten auf den Umbau der Antenne auf dem Realschulgebäude, die bisher nur für den Empfang der elektrischen Wellen eingerichtet war und für die Hochspannungsströme der Gebestation entsprechende Umänderung erfahren muß. Diese Arbeiten werden noch einige Tage in Anspruch nehmen, da sie durchgreifend sind und einer Neuaufstellung gleichkommen. In den nächsten Tagen wird außerdem an die Errichtung einer neuen großen Antenne geschritten werden, die ihre Stützpunkte einerseits auf dem Schlossbergturm, andererseits auf dem Kruppelaufbau des Realschulgebäudes finden wird. Diese Antenne, für welche die Vorarbeiten eben durchgeführt werden, wird lediglich für den Empfang der Funkenprüche dienen. — Die Erdbebenwarte erfährt eine besondere Bervollkommnung durch die Aufstellung eines aperiodischen Horizontalpendels mit galvanometrischer Fernregistrierung vom Fürsten B. Galizien. Das Instrument wurde auf dem internationalen Seismologenkongresse in Manchester 1911 als das zuverlässigste und vollkommenste Seismometer bezeichnet. Der Erfinder des Pendels, Fürst B. Galizien, Vorstand des physikalischen Laboratoriums der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg, einer der hervorragenden Experimentalseismologen, überläßt unserem Institute leihweise ein derartiges Instrument. Die Galizien-Pendel, deren besondere Eigenschaft die Aperiodizität ist, wurden bis jetzt auf den europäisch-russischen und asiatisch-russischen Hauptstationen aufgestellt, wo sie sich in der glänzendsten Weise bewähren. Außer den russischen Hauptstationen besitzt die internationale Zentralanstalt für moderne Erdbebenforschung in Straßburg

ein solches Instrument. In Österreich wird Laibach die erste Erdbebenwarte sein, die ein Galizien-Pendel in den Dienst stellen wird. Das für Laibach bestimmte Pendel wurde in Nikolajew überprüft. — Hand in Hand mit den eben angeführten Erweiterungen erfolgt der Ausbau eines vollkommenen Observatoriums für Meteorologie. Unsere Landeshauptstadt wird also in der kürzesten Zeit über ein Institut verfügen, das so manche kleinere Universitätsstadt entbehren muß.

— (Krankenbewegung.) Im Distriktskrankenhaus in Adelsberg sind mit Ende Oktober 30 Kranke, und zwar 21 männliche und 9 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im November wurden 71 Kranke, und zwar 45 männliche und 26 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im November 62 Personen, und zwar 41 männliche und 21 weibliche. Gestorben sind 1 männliche und 4 weibliche Personen. Mit Ende November verblieben daher noch 24 männliche und 10 weibliche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 101 behandelten Personen waren 12 Einheimische und 89 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 1084, die durchschnittliche Verpflegungsdauer eines Kranken 10½ Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 11 wegen Infektionskrankheiten und 56 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

— (Beim Böllerschießen verunglückt.) Der 18 Jahre alte Besitzersohn Anton Fende in Primskau, Gemeinde Predahl, verunglückte am vergangenen Montag zu Hause beim Böllerschießen, indem ihm die Ladung ins Gesicht flog. Fende erlitt schwere Verletzungen im Gesicht sowie an beiden Augen und mußte ins Landeshospital nach Laibach überführt werden.

— (Verhafteter Zwangsling.) Unlängst wurde der am 21. Oktober aus der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt entwichene Karl Spieß aus Innsbruck von einer Gendarmeriepatrouille nächst Bozen verhaftet. Im Besitze des Verhafteten, der dem Kreisgerichte in Bozen eingeliefert wurde, fand sich ein größerer Geldbetrag, der möglicherweise von einem in Krain verübten Diebstahle her stammt.

— (Ein Pelerindieb.) Am vergangenen Montag gegen Mittag stahl ein bei 30 Jahre alter fremder Mann dem Besitzer Alois Brakar in Rudnik eine noch gut erhaltene, vor dem Hause gehangene Pelerine und ließ als Ersatz seine alte, zerrissene und wertlose Pelerine zurück. Der Fremde schlug die Richtung gegen Laibach ein.

— (Verloren.) Eine gestreifte Winterweste, drei Geldtäschchen mit 20 K, 11 K und 5 K, eine silberne Uhrkette mit einem St. Georgstaler, zwei Zwanzigfrohnennoten, ein goldener Zwider, eine Pompadourtasche nebst einem Geldtäschchen und 8 K Geld, zwei Zehnfrohnennoten und ein Geldbetrag von 20 K.

— (Gesunden.) Eine Banknote, ein Geldtäschchen mit einem größeren Gelbbetrage, ein schwarzer Pelztragen, ein Handtäschchen mit verschiedenen Sachen, eine kleinere Banknote, ein kleiner Geldbetrag, ein goldenes Anhängsel und ein Reizzeug.

— (Verstorbene in Laibach.) Franz Jurman, Lehrer i. R., 69 Jahre, Gradische 12; Margareta Bock, Zimmermannswitwe, 92 Jahre, Petersstraße 83; Josefa Stern, Ladendienerstgattin, 27 Jahre, im Landespitale.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Sonntag, den 8. Dezember (Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä und zugleich Patroziniumsfeier des hl. Nikolaus), Pontifikalamt um 10 Uhr: Missa Loretta von B. Goller, Graduale Inveni David von Stan. Premrl, beim Offertorium Jubilate Deo von Rud. Wagner.

Telegramme

des l. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Dezember. Das Haus wies nach kurzer Debatte den Beschluß des Herrenhauses, betreffend die Dienstpragmatik, dem Staatsangestelltenausschuße zu und begann die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die Unterstützung der Familien von Mobilisierten. — Landesverteidigungsminister von Georgi betont, der vorliegende Gesetzentwurf empfehle sich selbst durch seinen Inhalt. Er wolle nur feststellen, daß die Vorlage nicht nur gegenüber dem geltenden Gesetze vom Jahre 1880 wesentliche Vorteile aufweise, sondern auch gegenüber dem Gesetze vom 21. Juli 1908 über den Unterhaltungsbeitrag der Angehörigen von Reservisten einen weiteren Fortschritt bedeute. Es sei jedoch unvermeidlich gewesen, auf die Staatsfinanzen billig Rücksicht zu nehmen. Doch überstiegen die festgesetzten Unterhaltungsbeiträge in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle jene des Gesetzes vom Jahre 1908. Überdies gelte ein einfacher Modus für die Inanspruchnahme der Unterhaltungsbeiträge und die Durchführung des ganzen Verfahrens. Dank der sachgemäßen Mitarbeit des Ausschusses sei in dem Gesetzentwurf eine Vereinigung vielfach gleichberechtigter Wünsche der Interessenten mit der Leistungsfähigkeit des Staates erzielt worden. Der Minister hoffe, daß die Vorlage, die humanen Zwecken entsprechend und notwendig sei, nunmehr befriedigen werde. Er bitte daher um unveränderte Annahme. Die Generalbatte über das Militärunterstützungsgesetz wurde geschlossen. — Nächste Sitzung Dienstag.

**Dementis.**

**Wien, 6. Dezember.** Einzelne Blätter brachten die Nachricht von einem geplanten Attentate eines von serbischer Seite besuchten Infanteristen des Infanterieregiments Nr. 61 auf das Pulvermagazin in Temesvar. Diese Nachricht und die daran geknüpften Kommentare sind, wie von zuständiger Seite erklärt wird, gänzlich aus der Luft gegriffen.

**München, 6. Dezember.** Die auswärts verbreitete Nachricht, daß Staatsminister Freiherr von Hertling gelegentlich seines letzten Vortrages beim Prinzregenten am vergangenen Mittwoch sein Demissionsgesuch eingereicht habe, ist ebenso wie die daran geknüpften weiteren Bemerkungen vollkommen aus der Luft gegriffen.

**Bukarest, 6. Dezember.** Von zuständiger Seite werden die Meldungen auswärtiger Blätter aus Bukarest, wonach die Volksmenge nach der am letzten Sonntag zugunsten der Kugowalachen veranstalteten Protestversammlung griechische Kaufläden zerstört habe, ferner daß Rumänien eine Anleihe angeblich von 500 Millionen Franken auf dem europäischen Markte suche, daß in einer der letzten Ministerberatungen für den Ausbau der Donauflotte viele Millionen bewilligt worden seien und daß der österreichisch-ungarische Armeeeinspektor Conrad von Höbendorf nach dem Diner bei dem Ministerpräsidenten mit einigen rumänischen Persönlichkeiten die Pläne Rumäniens besprach, bezw. revidiert habe, als ungenau oder übertrieben bezeichnet. Die mit der Person des Armeeeinspektors Freiherrn Conrad von Höbendorf in Zusammenhang gebrachten Meldungen entbehren der tatsächlichen Grundlage.

**Blätterstimmen zu Poincarés Exposé.**

**Wien, 6. Dezember.** In Besprechung der Rede Poincarés konstatiert das „Fremdenblatt“ mit Genugtuung, daß Frankreich seinerseits denselben Standpunkt einnehme wie Österreich-Ungarn und erklärt, man könne von der gestrigen Rede des französischen Ministerpräsidenten eine vollkommene Klärung der Ansichten über die Balkankrise und die Stellung der Mächte erwarten. — Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Rede als äußerst vorsichtig und erklärt, es könne aus ihr für den jetzigen Augenblick gefolgert werden, daß die Friedenskräfte noch unerschüttert sind und daß der österreichisch-serbische Streit nicht bis zur Ungeheuerlichkeit eines großen europäischen Krieges ausarten werde. — Das „Neue Wiener Journal“ bezeichnet die Rede als viel zu optimistisch. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatiert einen gewissen Parallelismus zwischen den Ausführungen v. Weismann-Hollwegs und Poincarés, hebt den Passus hervor, daß die militärischen Operationen des Balkankrieges kein „fait accompli“ geschaffen hätten und betont, daß in dieser Frage die Tripelallianz und die Tripelentente auf demselben Standpunkte stehen. — Die „Reichspost“ ist von der Rede ein wenig enttäuscht und spricht den Zweifel aus, daß Poincarés diesmal einen präzisen Ausdruck für seine Absichten gefunden hätte, wengleich das Blatt überzeugt ist, daß Poincarés dem Frieden Frankreichs und dem Frieden Europas zu dienen bestrebt ist.

**Rom, 6. Dezember.** „Popolo romano“ sagt in einer Besprechung der Rede Poincarés: Die Erklärungen sind eine wertvolle Ergänzung derjenigen des deutschen Reichskanzlers und haben der öffentlichen Meinung gegenüber das Vertrauen in eine endgültige Lösung des ganz Europa seit mehr als einem halben Jahrhundert bedrückenden Konfliktes zum Ausdruck gebracht.

**Der Krieg auf dem Balkan.**

**Cetinje, 6. Dezember.** Die Bevölkerung ist nach dem nunmehrigen Eintritt der Waffenruhe im allgemeinen wenig zuversichtlich. In unterrichteten Kreisen wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, die Londoner Friedenskonferenz werde, wiewohl sie nur auf vier Tage anberaumt sei, Fraktionen im Gefolge haben und für Montenegro nicht jene Erfolge bringen, auf welche es bei Einleitung des Krieges gehofft hatte. Hauptsächlich spielt hier die Frage der Erwerbung Skutars eine bedeutende Rolle. Man besorgt für den Fall, daß Montenegro hier schlecht abschnidet, einen bedenklichen Umschlag der Volksstimmung gegen die Regierung.

**Cetinje, 6. Dezember.** Die Desegierten Montenegros für die Friedensverhandlungen Lazar Minsković, Jovo Popović und Lupo Vojnović haben heute die Reise nach England über Wien und Triest angetreten. Die montenegrinischen Spitäler sind voll von Patienten, die infolge der in den letzten Tagen herrschenden schlechten Witterung an Krankheiten der inneren Organe darniederliegen.

**Köln, 6. Dezember.** Die „Köln. Zeitg.“ meldet aus Berlin: Auch wenn man für jetzt den Kriegführenden nicht in die Arme durch militärische Gegenmaßregeln fallen will, kann doch kein Zweifel darüber gelassen werden, daß Akte der Besitzergreifung an der Adria von den Mächten nur als vorübergehende Ereignisse, nicht aber als dauernde Rechtstitel anerkannt werden.

**Petersburg, 6. Dezember.** Die Petersburger Telegraphenagentur wird vom bulgarischen Gesandten Bobčev ersucht, die ihm in der heutigen Nummer der „Novoje Vremja“ zugeschriebenen Äußerungen über die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien in kategorischer Weise zu dementieren. Der Gesandte habe keine Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Novoje Vremja“ gehabt. Auch der serbische Gesandte erklärt, er habe einem Mitarbeiter der „Novoje Vremja“ kein Interview gewährt.

**Sofia, 6. Dezember.** „Mir“ schreibt zur Wahl Londons für den Zusammentritt der Friedensunterhändler: England ist fast die einzige unter den Großmächten, die keine unmittelbaren Interessen auf der Balkanhalbinsel hat. Man konnte daher keine bessere Wahl treffen. Die Wahl Londons, die weder Verdacht, noch Eifersucht hervorrufen werden, war durch die gegenwärtige internationale Situation gegeben. In London werden die Bevollmächtigten frei von jedem Einflusse sein, die Lage prüfen und zu einem vollständigen Einverständnis bezüglich des Abschlusses des Friedens gelangen können.

**Wien, 6. Dezember.** Die Gesandten Österreich-Ungarns und Italiens erhoben heute bei der griechischen Regierung Vorstellungen wegen der Beschießung von Salona, mit der Erklärung, daß die Besetzung der Insel Safon oder von Salona keine dauernde bleiben könne.

**Konstantinopel, 6. Dezember.** Einzelne Blätter verzeichnen das Gerücht, daß Griechenland bezüglich des Waffenstillstandes direkte Verhandlungen mit der Türkei einzuleiten beabsichtige.

**Rußland und China.**

**Mukden, 6. Dezember.** Der mandschurischen Administration ist aus Peking der Befehl zugegangen, gegen die russenfeindliche Bewegung und Agitation der Zeitungen zugunsten einer Entscheidung der Mongoleifrage durch Wassengewalt Maßnahmen zu ergreifen. Die Versuche der Südjapenser, russisches Geld, russische Waren und die russisch-asiatischen Bahnen zu boykottieren, sind infolge der ablehnenden Haltung der Nordchinesen erfolglos.

Die weiteren telegraphischen Nachrichten befinden sich auf Seite 2721.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**\*\* (Kaiser Franz Joseph-Zubiläumstheater.)** Zu den Dichtern der Gegenwart, die heuer ihr 50. Wiegenfest feiern, zählt Max Dreyer (geboren 25. September 1862), dessen bekannte Bühnenwerke: „Der Probekandidat“ und „Das Tal des Lebens“ auch in Laibach erfolgreich aufgeführt wurden, während sein Einakter „Liebesträume“ einen mehr befremdenden als erquickenden Eindruck hinterließ. Das Schauspiel „Die Siebzehnjährigen“ wurde gestern zum erstenmale aufgeführt, wobei wir bedauern, daß Hauptmanns Dichtung „Einsame Menschen“ bisher nicht der Ehre einer Aufführung gewürdigt wurde, da ja „Die Siebzehnjährigen“ das gleiche Thema behandeln und wir — freilich in sehr bühnenwirksamer Verschiebung — in dem alternden Manne mit dem Künstlerblute, der sich aus engen häuslichen Verhältnissen in freiere Regionen hinaussehnt, unschwer Johannes Vockerat, in Erika, dem siebzehnjährigen Mädchen mit dem reifen Herzen und der Unwiderstehlichkeit des Rautendeleins, eine Nachahmung der unendlich tiefer gezeichneten Anna Mahr wiedererkennen. Während wir jedoch bei Hauptmann die lebensvolle, frische Charakteristik bewundern, kann uns selbst die außerordentliche Bühnenwirksamkeit des Stückes von Dreyer nicht über den schwankenden Charakter des alternden Mannes, noch weniger über die als Notbehelf eingeschobene unglaubwürdige Gestalt des siebzehnjährigen Sohnes und naiven Kadetten täuschen, der, von leidenschaftlicher Liebe zu Erika — ohne ihr Zutun — erfaßt, gewissermaßen als Süßne freiwillig in den Tod geht, indes sein Vater erblindet, und damit wird dem Stücke der konventionelle Abschluß mit dem romantischen traurigen Ende aufgezwingt. Der Zusammenhang mit Jbjen und Hauptmann liegt klar zutage: An „Rosmersholm“ schließt sich das Schauspiel „Einsame Menschen“ an, beiden folgt Dreyer

in geschickter Nachahmung, ohne jedoch die starke dichterische Kraft und denkerische Tiefe Hauptmanns zu erreichen. Das Schauspiel besitzt den Vorzug eines meisterhaften szenischen Aufbaues, weiß Spannung zu wecken und zu erhalten und hat einige hinreißende Szenen, wie den Abschied des Kadetten von seinem Großvater, den Herr Herbst mit der Echtheit eines ins Innerste getroffenen Totwundes ergreifend spielte. Überhaupt wurden die Darsteller dem Haupterfordernis moderner Darstellung gerecht, indem sie Menschen menschlich darstellten. Zu tragischer Höhe wuchs der leidenschaftliche Ausbruch des Schmerzes und der Verzweiflung der Mutter — die beste Szene des Stückes — durch Fräulein Neufeld nervenschütternd gebracht. Fräulein Schossig löste die schwierige Aufgabe, das 17jährige Rautendelein glaubwürdig zu gestalten, glücklich. Mit Ausnahme einiger Badfischbewegungen und ihres zu kurzen Normalleides traf sie den richtigen Übergang von der selbstlosen Hingabe ihrer blühenden Jugend an den alternden vereinsamten Künstler, bis zum reuevollen Leiden ungestillter Sehnsucht und milderte durch verständige Auffassung manchen Widerspruch in der Zeichnung der dichterischen Gestalt. Den alternden Mann mit dem goldenen Herzen und der Sehnsucht nach Glück spielte Herr Fürst mit gutmütiger, gewinnender Ruhe. Er erwies sich als verständiger, umsichtiger Spielleiter. Herr Zores gab den polternden, herzenguten Großvater mit wirksamer Charakteristik. — Das Theater war mäßig gut besucht.

— (Tegenseer Bauerntheater.) Das Tegenseer Bauerntheater gastiert, wie bereits berichtet, an nur zwei Abenden, und zwar Montag den 9. und Dienstag, den 10. d. M., an der hiesigen deutschen Bühne. Die Tegenseer, auf einer großen Tournee durch ganz Mitteleuropa begriffen, sind Naturschauspieler, Bauerndarsteller, die sich durch große Einfachheit und Natürlichkeit auszeichnen und ihre Vorstellungen ohne Souffleur geben. An jedem Abend wird der Original-Schauplatzler getanzt; in den Zwischenakten finden erstklassige Vorträge der Instrumentalvirtuosen und Naturjäger statt. Montag: „Der Friedensstifter“. Dienstag als zweite und letzte Vorstellung: „Die schöne Willibäuerin von Tegernsee“.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die reizvolle Operettenneuheit „Hohentanz Walzer“ von Leo Ascher zur dritten Aufführung. Morgen nachmittags um 3 Uhr steht bei ermäßigten Preisen das höchst amüsante Lustspiel „Krieg im Frieden“ auf dem Spielplan. Das lustige Werk gelangt in gleicher Besetzung der Hauptrollen wie abends zur Aufführung. Abends um halb 8 Uhr geht in vollständiger Neueinstudierung Franz Lehárs beliebte Operette „Eva“, der Schlager der vorjährigen Spielzeit, in Szene.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute abends (ungerader Tag) gelangt zum erstenmale auf der slovenischen Bühne Zellers reizende Operette „Pticar“ („Der Vogelhändler“) mit den Damen Fantova und Richterjeva sowie dem Herrn Bondra in den Hauptrollen zur Aufführung. Mit größeren humoristischen Rollen betraut sind die Damen Bukšekova und Perslova sowie die Herren Bohuslav, Bukšek und Povh. Die Regie führt Herr Povh, die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Hrazdira. — Morgen nachmittags wird als Fremdenvorstellung „Pticar“ wiederholt werden. Beginn der Vorstellung (außer Abonnement, für Logen gerader Tag) um drei Uhr. — Abends (gerader Tag) wird zur Erinnerung an die heurige Hundertjahrfeier der Napoleonischen Niederlage in Rußland Werthers Lustspiel „Napoleonov vojni načrt“ („Napoleons Kriegsplan“) gegeben werden, worin in humorvoller Weise die Schliche des russischen Gesandten am Pariser Hofe Cerničev gezeichnet werden.

— (Zweiter Kammermusikabend.) Montag, den 9. d. M., um halb 8 Uhr abends findet in der Tonhalle der zweite Kammermusikabend statt. Veranstalter sind die Herren Konzertmeister Hans Gerstner (erste Violine), Robert Hüttl (zweite Violine), Heinrich Wetzsch (Viola), Rudolf Paulus (Violoncell), und Julius Barga Klavier; außerdem wirkt Frau Mihi Ambrositsch (Gesang) mit. Vortragsfolge: 1.) Lud. van Beethoven: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell, Op. 59, F-Dur. 2.) Jof. Haydn: a) Piemontesisches Volkslied; b) Bitte; c) Marschlied; Lud. van Beethoven: d) Ich liebe dich; Frau Mihi Ambrositsch. — Zehn Minuten Pause. — 3.) Hugo Wolf: a) Anakreons Grab; b) Esfenlied; Richard Strauß: c) Cécilie; Frau Mihi Ambrositsch. 4.) Hans Pfitzner: Quintett für Klavier, zwei Violinen, Viola und Violoncell; Op. 23, C-Dur. (Erste Aufführung in Laibach).

neue **Vertex** mit gezogenem Leuchtdraht, unzerbrechlich.

(Die neuen österreichischen Landeswasserrechtsgesetze.) Eine Regierungsvorlage, welche den Landtagen bei Schaffung eines Wasserrechtsgesetzes als Unterlage dienen soll, ist in Beratung. Über diese Vorlage haben die Landtage von Kärnten, Krain, Görz, Gradiska und Vorarlberg bereits Beschluß gefaßt. Es ist sicher, daß die vielfachen Einwendungen gegen den Entwurf zum nicht geringen Teile auf eine unvollständige Kenntnis oder unrichtige Auffassung seiner Einzelbestimmungen, auf eine nicht entsprechende Würdigung ihres Zusammenhanges zurückzuführen sind. Ein gründliches Eingehen in die einzelnen Bestimmungen ist mit großem, dem Landwirte wie dem Industriellen nicht verfügbarem Zeitaufwand verbunden, wenn ein orientierender Führer fehlt. Um dem bereits übel empfundenen Mangel an einem orientierenden Werke abzuwehren, hat sich der am Werden dieser Regierungsvorlage hervorragend beteiligte Handelskammersekretär a. D. Otto Mayr der mühevollen Aufgabe unterzogen, den gesamten Gesetzstoff nach Schlagworten zu ordnen und leichtverständlich zu bearbeiten. (Mayr Otto, Der österreichische Regierungsentwurf neuer Landeswasserrechtsgesetze. Zur raschen Orientierung nach Schlagworten übersichtlich bearbeitet. Mit einem Anhang: Originaltext des Regierungsentwurfes. Verlag von Wilhelm Fried, k. u. k. Hofbuchhändler, Wien und Leipzig, 750 Seiten. Preis geb. K 9,60.) Es gelang dem bekannten Verfasser ein Hilfsmittel zur raschen und klaren Orientierung in dem Reformwerke zu schaffen, wobei ihn in erster Reihe das praktische Bedürfnis der am Wasserrecht interessierten Kreise leitete, welchen es weniger um den systematischen Aufbau des novellierten Rechtes als vielmehr darum zu tun ist, möglichst raschen und erschöpfenden Aufschluß über die Behandlung einer wasserrechtlichen Frage zu erlangen. Das Wasserrechtsgesetz ordnet eine Rechtsmaterie, zu der eigentlich die Lebenssphäre jedes einzelnen in näherer oder fernerer Beziehung steht; es soll daher den weitesten Kreisen in gemeinverständlicher Darlegung zugänglich gemacht werden. Dieses Ziel hat der Verfasser durch die Methode einer schlagwortweisen Bearbeitung des Entwurfes erreicht. Dadurch ist jedem Interessenten die Möglichkeit geboten, über die Behandlung gewisser Gebiete, zum Beispiel Sachverständigenwesen, Mitbenützungrecht, Schadenshaftung, Konfurrenzprojekte, kommissionelles Verfahren, Enteignungsfälle, strafrechtliches Verfahren usw. sich in kurzer Zeit gründlich zu informieren, so daß ihm eine richtige Beurteilung einzelner Fragen nicht schwer fällt und er seine eigene Anschauung am kompetenten Orte vertreten kann. Gerade für diesen Zweck ist eine klare, übersichtliche Darstellung des Entwurfes im Gesehwerdungsstadium ein Bedürfnis. Das kleine handliche Format und die große, leicht lesbare Schrift verleihen dem umfangreichen Werke ganz besonderen Wert. Der Preis von K 9,60 ist in Anbetracht des Umfangs und der Ausstattung, ganz abgesehen vom Gebotenen, sehr niedrig bemessen.

(Planinski Vestnik.) Inhalt des 10. Heftes: 1.) Janko Mlakar: Aus dem Reiche des Großen Benedigers. 2.) Dr. Heinrich Luma: Die Kanin- und die Mangarigruppe. 3.) Literatur. 4.) Unsere Bilder. 5.) Umschau. 6.) Vereinsmitteilungen. — Das Heft enthält zwei Illustrationen nebst drei Kartenskizzen.

# Halt!

**Solarine**  
mit dem patentierten  
Spartropier nicht vergessen!  
Solarine, das flüssige Metall-  
Putzmittel von hervorragendem  
Glanz-Effekt!  
Garantiert ohne Gift  
und ohne Säure!

Kinematograph „Ideal“. Programm für Samstag, Sonntag und Montag: Die Fischotter (prachtvolle Naturaufnahme). Die Mona Lisa mit dem Schnurrbart (komisch). Das Bild der Mutter (amerikanisches Drama). Mailänder Feuerwehrkorps (Naturaufnahme). Die Feuersbrunst der Standard Oil Company in Bayonne (Amerika; sensationelle Aktualität). Tauffeierlichkeiten des neugeborenen Erzherzogs Franz Josef auf Schloß Wartholz. Drama auf dem Meere (Nordisk-Sensationsweltschlager; Brand eines Schiffes auf offener See). Nur bei Abendvorstellungen. — Großer Sacherfolg: Hans macht sich einen guten Tag (hochkomisch). Samstag: Ein Drama auf dem Meere. (Nordiskfilm Co.-Sensationschlager; Brand eines Schiffes auf offener See). Dienstag: drei Schlager: Der Derbysieger (amerikanischer Schlager in zwei Akten). Um zwei Uhr nachts (aus dem Großstadtleben). Die Königin des Bades (Nordiskfilm-Lustspiel). (5094)

## Serravallo's

### China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:  
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



**Appetitregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für**  
**Rekonvaleszenten**  
**und Blutmarme**  
von ärztlichen Autoritäten  
bestens empfohlen.  
**Vorzüglicher Geschmack.**  
Vielfach prämiert.  
Über 6000 ärztliche Gutachten.

**J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.**

(5071) 52-50

Eine eigenartige, aber jedenfalls sehr vernünftige Vorschrift soll ein schweizerischer Wintersportverein für seine Mitglieder erlassen haben. Er empfiehlt ihnen, beim Rodeln stets Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen mitzuführen — weniger für die Talfahrt, als für den Aufstieg, bei dem die Lungen stark arbeiten müssen und die gefährliche Neigung besteht, mit offenem Munde zu atmen. Es läßt sich ja auch leicht denken, daß die Sodener da recht gut tun mögen und wir geben darum die Anregung gern auch an unsere Wintersportler weiter. 4512 b

Für Weintrinker  
zur Mischung des Rebensaftes!

## MATTONI'S GISSHÜBLER

natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN

neutralisirt die  
Säure des Weines  
angenehm prickelnder  
Geschmack. Kein Färben  
des Weines.

Korkbrand

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Sarabon in Laibach. (551) 10-9

Jedem Friseur oder Barbier sende ich auf Verlangen im Auftrage der Lysoformwerke gratis zwei elegante Porzellan-Desinfektionsbehälter mit Goldverzierungen. Das Porto für das Postpaket — 60 Heller — muß der Empfänger bezahlen. Die Desinfektionsbehälter sind mit deutscher oder tschechischer Aufschrift vorrätig. Chemiker A. C. Hubmann, Wien, XX., Petraschgasse 4. 4684 2-2

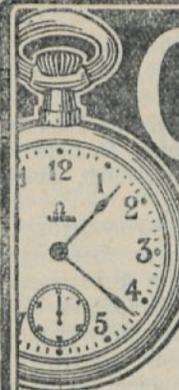
# Hochland

Monatschrift für alle Gebiete  
des Wissens/der Literatur & Kunst

:: Herausgegeben von Karl Muth ::  
Jedes Heft 128 Seiten und Kunst-Beilagen  
Pro Quartal M. 4. — / Probe-Hefte franko

Kempfen :: J. J. Köfeler'sche Buchhandlung :: München

**Wie die unabhängige Kritik urteilt:**  
„An der Spitze der allgemeinen Zeitschriften und Revuen steht heute an Verbreitung und noch mehr an Bedeutung das von Karl Muth 1903 gegründete und herausgegebene „Hochland.“ (Germania.)  
„Es ist wirklich ein herrliches Programm, das Muth auf den ersten Seiten seiner Zeitschrift entwickelte. ... Dies alles machte „Hochland“ zu der literarisch und künstlerisch hochbedeutendsten Revue, die unjeren übrigen großen Monatschriften ruhig an die Seite treten kann.“ (Edart, ein deutsches Literaturblatt.)  
„... ein literarisches Organ, dessen Platz unter den angesehensten deutschen Zeitschriften ein unbestrittener ist.“ (Frankfurter Zeitung.)  
„Eine Zeitschrift für tief veranlagte, geistig interessierte Menschen. Keine bloße Unterhaltungslektüre, sondern zur Fortbildung, Aufwärtsentwicklung, zum Rüstzeug im Kampf für Ideen und Ideale bestimmt.“ (Stuttgarter militär. Blätter.)



# OMEGA

**Vornehmste  
PRÄZISIONS-UHREN**  
in allen besseren  
Uhrenhandlungen erhältlich

(3094) 10-7

**Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.**  
Heute Samstag den 7. Dezember 1912  
49. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade  
Zum drittenmale:  
**Hoheit tanzt Walzer**  
Operette in drei Akten von F. Brammer und A. Grünwald

**Morgen Sonntag den 8. Dezember 1912**  
50. Vorstellung Logen-Abonnement gerade  
Nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen  
**Krieg im Frieden**  
Lustspiel in fünf Akten von Franz v. Schönthan und Gustav v. Moser

Abends halb 8 Uhr  
51. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade  
**Eva (Das Fabrikmädel)**  
Operette in drei Akten von Franz Lehár

### Hygienisches.

**Hausmittel** findet man überall. Es steckt vieles darunter, was der Aberglaube und mißverständene Beobachtung empfiehlt, vieles, was wertlos und wohl auch direkt schädlich ist — schädlich vor allem auch darum, weil über der Anwendung wertvollste Zeit verloren geht, die eine ernste Verschlimmerung vorbereiten kann. Ein Hausmittel aber, das seit 25 Jahren bewährt ist, findet man leider noch immer nicht in allen Haushaltungen: Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen. Sie sind ein geradezu ideales Hausmittel namentlich darum, weil sie in allen Erkältungsfällen die schnellste, zuträglichste und angenehmste Hilfe bringen und in ernsten Fällen der ärztlichen Behandlung doch nicht vorgreifen. Eine Schachtel Pastillen ist, wie eine Hausfrau uns erklärt, im Haushalt so unentbehrlich wie Brot und Salz. 35 f

**Ein vorzügliches Blutreinigungsmittel** ist Dr. Hellmanns „Purjodal“ (gesetzlich geschützt). Dieses Jod-Sarsaparilla-Präparat wirkt nicht nur blutreinigend, sondern auch schmerz- und krampfstillend sowie entzündungswidrig, und kann jederzeit ohne alle Beschwerde genommen werden. „Purjodal“ wird von Ärzten in allen Fällen, wo Jod- und Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, wegen seiner ausgezeichneten Wirkung mit Vorliebe verordnet. Dieses Präparat wird nur in Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, III., Kaiserstraße 73-75 erzeugt, ist jedoch in den meisten größeren Apotheken erhältlich. Man achte auf Name und Schutzmarke. 4432 c

Federleicht elegant Über die Vorteile Dauerhafter als Leder.



## Berson's

**Gummi Absätze**  
Ist sich alles einig

5071 2-1